

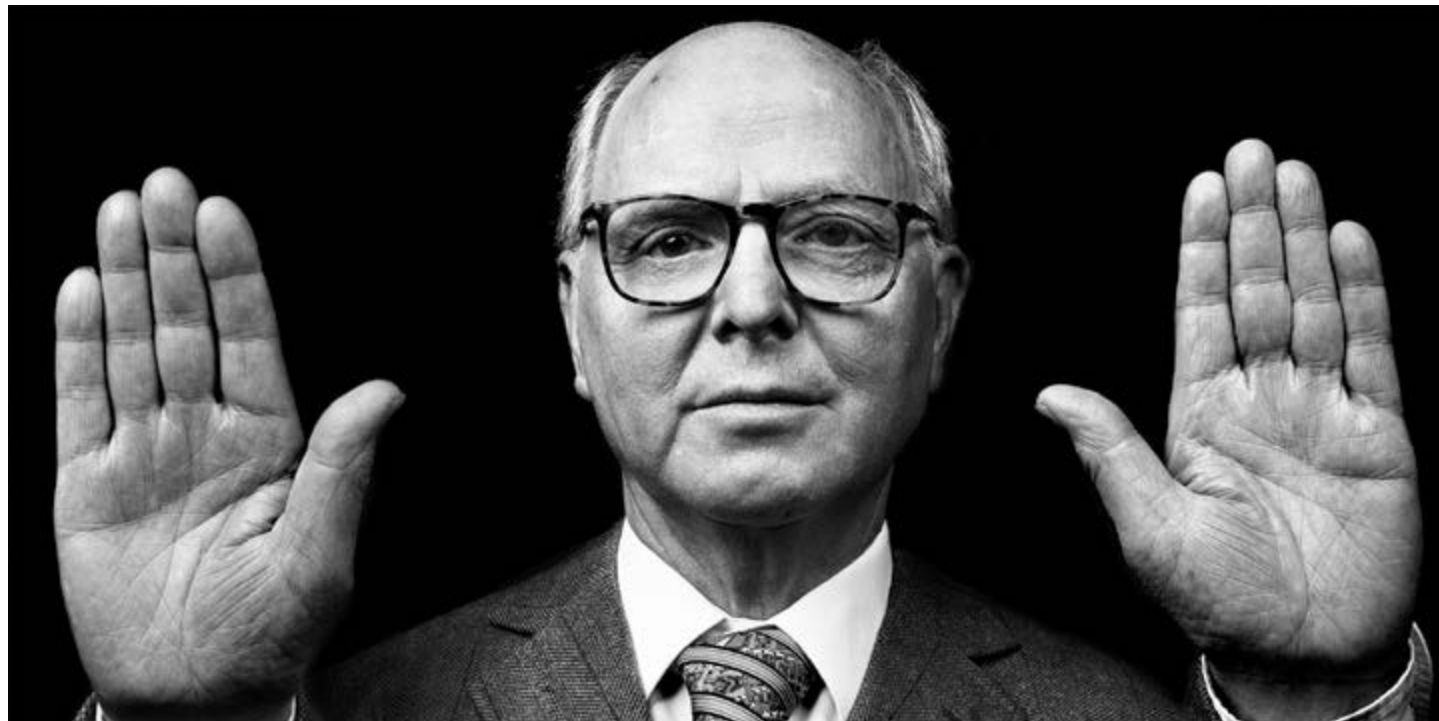
# Die Sprache der Hände

Er ist bekannt für seine Porträts von berühmten Zeitgenossen, von Frühgeborenen und Sterbenden. Von Menschen jeden Alters und jeglicher Herkunft. Dass die Hände zum Gesicht gehören, weiß Walter Schels, der in sein Gegenüber hinein fotografieren kann.



Wenn Hände sprechen.  
Horst Janssen (1929 – 1995) mochte seine Zigarette nicht aus dem Mund nehmen.  
Entstanden 1991. Ein Jahr zuvor hatte der Künstler beim Anfertigen einer Radierung einen Säureunfall, der ihn fast erblinden ließ.





Gilbert & George, Künstler (1942, 1943)

Oben: Luise Stein, Dolmetscherin, 102 Jahre alt (1888 – unbekannt)  
Unten: Jana, transsexuell (2000)



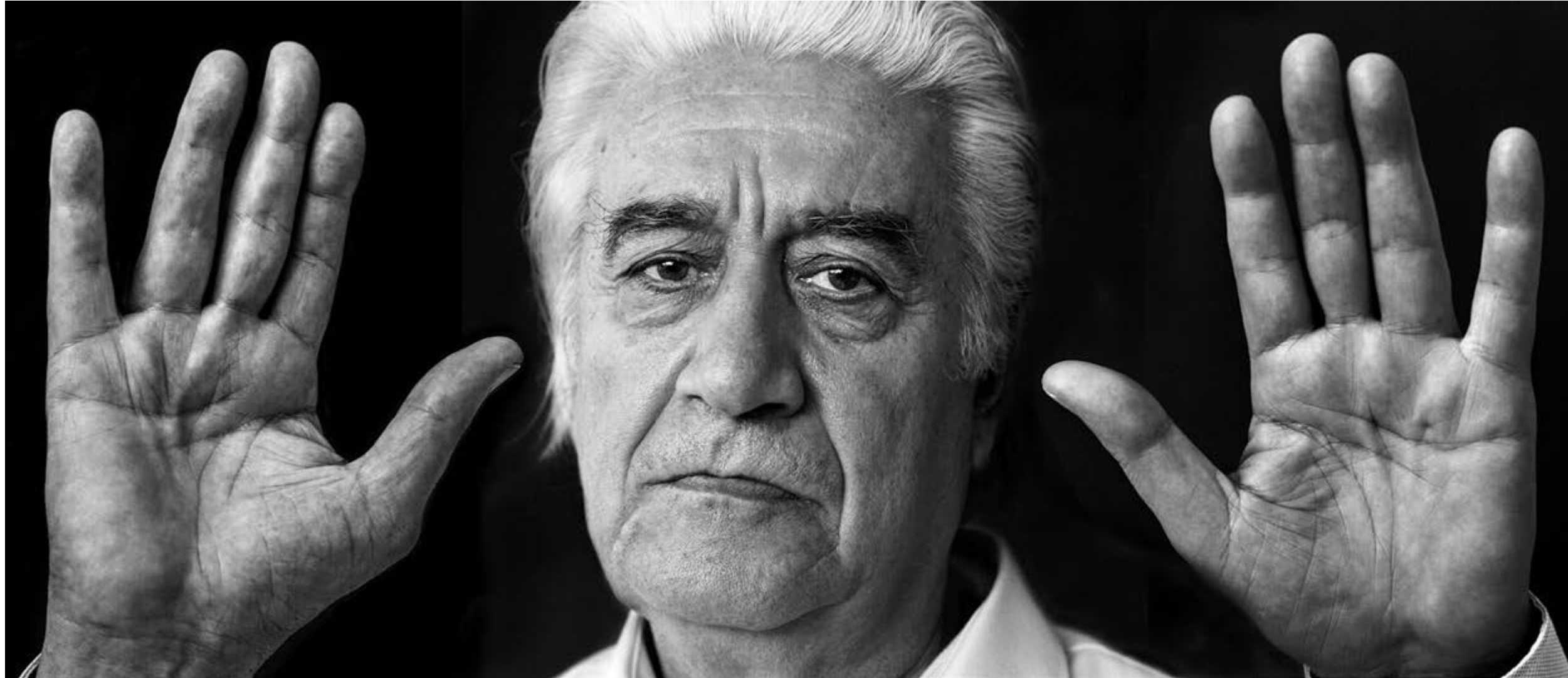


Mitsuko Uchida, Pianistin (1948)

Seit er denken kann, so sagt er, interessieren ihn Hände. Er erinnert sich an die schweren Arbeiterhände seines Vaters, mit denen dieser Mehlsäcke schleppete und an die schmalen, aber kräftigen seiner Mutter, die ihm über den Kopf strichen oder auch mit dem Kochlöffel verdrochen. Und schon als Kind war der 1936 in Landshut geborene Walter Schels ein genauer Beobachter und wunderte sich, dass beispielsweise all seine Geschwister unterschiedliche Hände hatten, „obwohl es doch die gleichen Eltern waren.“ Später sollte er sich intensiv mit dem Gestus von Händen auseinandersetzen. Sammelte als Jugendlicher Handschriften – als man noch Briefe schrieb. Lernte in Händen „zu lesen“, Handlinien zu interpretieren. Wohl gemerkt nicht zu verwechseln mit jenen Deutereien und Vorhersagen, wie man sie von Jahrmärkten oder aus dubiosen Hinterzimmern kennen mag. „Denn“, so Schels, „ich mag nicht, wenn man sagt: Hände verraten etwas über Menschen. Sie verraten nichts. Sie machen aber sehr wohl etwas sichtbar. Ich halte unsere Hände, ähnlich wie auch den Händedruck oder die Handschrift, für einen Teil unseres Gesichts, einen Ausdruck unseres Wesens, das wir vor anderen kaum verbergen können.“

### Neugierige und ruppige Zeitgenossen

Später im Leben, als Walter Schels nach Wanderjahren als Schaufenstergestalter in Spanien, Kanada und der Schweiz in New York zum Fotografen avancierte, wurde der Mensch Gegenstand seiner obsessiven Betrachtung. Sein unaufgeregtes Vorgehen, die Reduktion auf das schwarzweiße Abbild, die ausschließliche Konzentration auf das Gegenüber sollten sein Markenzeichen werden. Kein Porträtfotograf schafft Bilder mit solchem Tiefgang wie er. Wobei er nicht einmal den Unterschied zwischen Mensch und Tier macht. Die Bücher dazu, allen voran „Noch mal leben vor dem Tod“ über Hospizpatienten unmittelbar vor und nach ihrem Tod fotografiert, erzielen hohe Auflagen und werden mit Preisen ausgezeichnet. Projekte, die einen langen Atem brauchen. So hat Walter Schels schon früh begonnen, bei Aufnahmen berühmter (oder auch weniger bekannter) Zeitgenossen,



Sergiu Celibidache,  
Dirigent (1912 – 1996)

Während des Umweltfestivals „Horizonte Zingst“ wird die Ausstellung zum Thema Hände von Walter Schels im Kunsthallenhotel Vier Jahreszeiten vom 20. Mai bis 5. Juni 2017 gezeigt. Walter Schels ist in diesem Jahr auch der Schirmherr des Festivals. [www.horizonte-zingst.de](http://www.horizonte-zingst.de)  
Das Buch „Hände“ von Walter Schels und Beate Lakotta ist im S.Fischer Verlag Frankfurt/Main erschienen. 192 S., gebd., 40 Euro, ISBN 978-3-10-002547-0



Walter Schels (links) belässt es nicht beim Fotografieren. Gelegentlich nimmt er auch den entsprechenden Handabdruck. Hier 1988 beim Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller Luis Trenker (1892 – 1990).

sich auch die Hände zeigen zu lassen. Mit bemerkenswerten Reaktionen. Helmut Schmidt, der ehemalige Bundeskanzler, reagierte ruppig und stimmte erst zu, als ihm Schels von seiner Fotositzung mit dem von Schmidt verehrten Philosophen Karl Popper erzählte. Der Zeichner Horst Janssen dagegen war neugierig, hoch interessiert und wollte alles über Schels Fotografie wissen. Ebenso der Dirigent Sergiu Celibidache, der vom Fotografen etwas über seine Hände erfahren wollte.

Wenn jener signifikant die kleinen Finger abspreizt, dann weiß Walter Schels: „Das nennt man den Dirigentenfinger. Der kleine Finger ist dem Merkur zugeordnet, der Beziehungen schafft. Der Dirigent nimmt damit den Kontakt zu seinem Orchester und dem Publikum auf.“

Wenn man gemeinhin meint, dass Pianisten besonders feingliedrige Finger haben müssen, so stimmt das wieder nicht. Sie haben enorm lange Finger wie Maurizio Pollini oder Mitsuko Uchida. Metzgerhände bei Swjatoslaw Richter oder Gerald Moore. „Die Hände von Pianisten“, so der Fotograf, „sehen nicht anders aus als die Hände anderer Menschen.“

Trotz allem: In der einzigartigen Kombination von Händen und Gesicht gelingen Walter Schels komplexe Porträts, in denen man – wenn man denn möchte – lesen kann.  
*H.-E. Hess*